

1876.

N. 135.

gang. Berlin.

große Berliner Jahrbücher für
und Buchverlagsanstalt Berlin.

Donnerstag, 9. November

1876.

N. 136.

Jahrgang. Berlin.

Früher: Norddeutsche Sonntagsblätter
und Norddeutsche Sonntagszeitung.

Sonnabend, 11. November

Darwin.

Was der Natur in der öffentlichen Sitzung der Königl. preuss. Akademie der Wissenschaften zur Zeit des Leibniz-Tages

von
Emil du Bois-Reymond.

(Schluß.)

Leibniz, dessen Geburtsfest wir heute begehen, mußte nicht wohl. Inmer glaubte er, eine dualistische Theorie der Welt überhaupt gefunden zu haben; aber den Platz, den er den Anderen darin anweist, bestärkt gerade die eben ausgesprochene Behauptung. In der materiellen Welt vermuthet Leibniz die Teleologie durchaus. Hier waltet ihm schlechthin nur mechanische Causalität. Die Materie läßt er von Gott erschaffen, aber dabei mit ihrer Bewegungsträgheit ein für allemal so ausgestattet, daß es keinen Stellen der Welt gibt, damit sie richtig geht. Die Summe der Materie wie der Bewegungsträgheit bleibt stets dieselbe. Was in der materiellen Welt je gescheh oder geschehen werde, ist der Idee nach mathematisch bestimmbar. Mit einem Wort, die materielle Welt ist ein Mechanismus, nur daß sie, unendlich reichlicher als jeder Mechanismus von Menschenhand, und unendlich viel in einander geschachtelten Stellen besteht.

Neben der so ablaufenden Maschine der Körperwelt nahm Leibniz eine Geisteswelt an, die Welt seiner Menschen, deren

Vorstellungen von ihrer Erziehung an mit den Veränderungen der Körperwelt gleichen Schritt halten und ihnen entsprechen, zwischen denen und der Körperwelt aber jede wirkliche Wechselwirkung unmöglich ist. Wenn wir nach Dingen zu handeln oder auf objectiven Gründen zu empfinden glauben, sind wir von Anfang an vorbestimmte Traumbilder unserer Erkenntnismenge, welche stets genau das sich vorstellt, was nun sie bei, sichtbar durch sie, aber auf sie selbst, in bestimmten Augenblicke vorgeht.

Der Standpunkt des heutigen Naturforschers dem letzten Gedanken der Dinge gegenüber kann nur Entlassung sein. Ich habe früher einmal an dieser Stelle, bei gleicher Gelegenheit, dargestellt, wie die angeführten Behauptungen solchen Dingen, wie Leibniz, aus ihrer Zeit sich erlösen. Zwischen ihm und uns liegt eine kaum messliche Kluft, welche die durch Beobachtung und Versuch, durch Induction und Deduction erhaltene Naturforschung grüßt.

Der Allem der sogenannte qualitative Versuch läßt auf dem wissenschaftlichen Eins eine ersiehende Wirkung wie das Leben auf den Charakter. Bei jedem Schritte von der Natur zurückgewichen, fortwährend der Schwärze eines Urtheils, der Unklarheit seiner scheinbar sicheren Ergebnisse überläßt; für jede vortheilige Meinung, jedes blinde Vertrauen in den Schein früher oder später unerschütterlich bestraft; für Truth und Lüge zu beiden

reich, wenn auch meist anders, als er hoffte, behaltet: in solcher
Zucht gewöhnt sich der experimentierende Naturforscher, auf
schnelle, glänzende Eroberungen zu verzichten; schrittweise der
gesuchten Wahrheit sich zu nähern; so unparteilich sie zu
prüfen, als läge ihm Alles daran, das Gegentheil zu beweisen;
und einstweilen eine gewisse Summe vielleicht einander wider-
sprechender Thatsachen, zusammengehalten durch ein Gesetz
vielleicht auch sehr willkürlicher Verbindungen, das Ganze unklarfindend
in mehrere gleichberechtigte Möglichkeiten, zwischen denen nur
Versuche entscheiden kann, als das Beste, was er weiß, in
geduldriger Hoffnung sich gegenwärtig zu halten.

Durch Kräfte erhebt ihm nicht der Besitz der Wahrheit,
sondern, das Streben danach als das höhere Gut. Und
deshalb sucht und findet er Trost und Erhebung in der
Arbeit, welche dem Schatz menschlicher Erkenntnis wehrt,
durch heilsame Anstrengung die Kräfte und Fähigkeiten
unseres Geschlechtes steigert, unser Herrschaft über
die Natur ausdehnt, unser Dasein durch Verwirklichung
unseres Geistes erweitert und durch Vereinfachung unserer
Bedürfnisse veredelt.

Von jenem niedererschlagenden „Ignorantismus“ rückt sich
der Naturforscher wieder auf zu des sterbenden Optimismus
Serenus mannhaftem Lehenswort an seine Begleiter:

Laboremus!